

ohne dem Vater weiter anzudeuten, daß jenes, Aufsehen erregende Werk bereits im Druck erschienen und von der Lesewelt verschlungen worden war. „Gelang es dem Dichter des „Werther,“ die Leidenschaft der Liebe als Strom darzustellen, welcher, die Ufer überschreitend, mit unwiderstehlichem Zuge fortwallt, so ehrt jenes Werk Goethe's das Andenken Ihres Sohnes und erfüllt zugleich die Aufgabe der Poesie, uns über Höhen und Abgründe des menschlichen Herzens zu belehren und dessen Schmerz zu erklären.“

„Wie Sie das so freundlich zu wenden wissen!“ erwiderte gerührt Jerusalem. „Ihr Blick, Ihr Wort und die Abendsonne heben die Last von meiner Brust.“

„Trinken wir denn zusammen aus einem Becher auf Frieden der Herzen unter und über der Lebenswelle. Ihm libire ich!“ rief Leopold.

(Fortsetzung folgt.)

Miscelle von Thuringus.

Der Franzose und der Spanier. — Der Franzose trägt das Haar ziemlich lang, der Spanier ganz kurz; der Franzose ist viel und geschwind, der Spanier langsam und sehr wenig; der Franzose läßt zuerst das gekochte Fleisch auftragen, der Spanier zuerst den Braten; der Franzose trinkt gewöhnlich Wasser nach dem Wein, der Spanier Wein nach dem Wasser; der Franzose spricht viel bei Tische, der Spanier sagt kein Wort; der Franzose geht nach der Mahlzeit herum, der Spanier setzt sich

oder schläft; der Franzose geht geschwind, der Spanier schreitet ernst einher; der Bediente des Franzosen folgt seinem Herrn, der Spanier läßt ihn vorausgehen; will der Franzose Jemand zu sich winken, so erhebt er die Hand und bewegt sie nach dem Gesichte zu, der Spanier dagegen bewegt sie nach seinen Füßen hin; der Franzose geht zuletzt in das Haus und aus demselben, der Spanier geht immer voran; der Franzose bittet mit Demuth um ein Almosen, der Spanier fordert es mit einer Art Würde und Arroganz; verarmt der Franzose, so verkauft er Alles bis aufs Hemde, das Hemde ist dagegen das Erste, das der Spanier verkauft, der den Degen und Mantel bis zuletzt behält.

Aphorismen.

Wer unter der Last äußerer Drangsale doch nicht die Hebung derselben mit dem Verlust seiner eignen innern Fähigkeit dazu erkaufen möchte, ist beneidenswerther als der Reiche, welcher in geistiger Armuth mit allen Gaben der Fortuna überhäuft, inneres Glück nicht zu erlangen, Seelenbekümmernisse nicht zu beseitigen vermag.

Für jeden Gewinn, den der Mensch aus der Hand des Glückes bezieht, fordert das Schicksal, sey es nun früher oder später, ein Opfer als Einsatz, dessen selbstische hohe Schätzung und Erwägung ihn in der Regel um den Genuß des dafür erhaltenen Gewinnes bringt.

Julie v. Großmann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

In Raupach's „Maria“ war es mit den übrigen Rollen ebenso wie in der schon erwähnten; man hat seit langem keine so vorzügliche tragische Aufführung hier gesehn, als die von Maria Stuart; denn jede Rolle war wohl besetzt, es konnte keine Verlegenheit um den Schauspieler seyn, denn dieser suchte die Rolle, nicht die Rolle ihn. So spielte denn z. B. Hr. Grün den Bothwell trefflicher, als man ihn sonst spielen sieht, selbst Devrient mit seinem allzugemessenen, etwas kalten Wesen füllte den ebenso gehaltenen Sängerg Rizzio trefflich aus, so Crüsemann den Darnley. Seydelmann wird vielen mit Auffassung seiner Rolle als Presbyterianerpriester auffällig gewesen seyn. Er schien zu declamiren und zwar falsch, es schien ein Widerspruch in ihm zu seyn — und es war einer; aber nicht in ihm — wer wird auch dieses non plus ultra zeihen wollen? — der Widerspruch war in Raupach's Rolle. Raupach hatte den Charakter verfehlt, er wollte einen fanatischen Geistlichen zeichnen und ihn doch dabei als willkommenen Botenträger ganz guter und nützlicher Wahrheiten und Sittenpredigten be-

nugen. Es ist ein Mischmasch in diesem Knor, der nur durch gleiche äußere widersprechende Unebenheit darzustellen ist. — Es dürfte die undankbarste Rolle seyn, die Seydelmann zu spielen hat, denn er soll mit Consequenz eine Inconsequenz darstellen. Seydelmann ist zu tief und zu mannichfach und allseitig, als daß Raupach auch für ihn eine Rolle schreiben könnte; weil er der ächte wahrhafte vollendete Künstler ist, kann für ihn nicht eine Rolle geschrieben werden. Er will keine Rolle für sich gemacht haben, seine ächte Kunst macht sich die Rolle selbst, er will nur den Charakter vom Dichter gegeben haben. Raupach aber ist kein Dichter von Charakteren, sondern nur von Rollen. Er ist gewissermaßen ein geistiger Regisseur; wie der Regisseur des äußern Theaters alles äußere Bühnendecorum mit Auswahl, Geschmack und genauer Kunde des Effekts ordnet, so reiht Raupach die innern Mittel des Theaters mit umfassender Regie zu dem berechnetesten Stücke zusammen. Ein solches wird nie ohne Erfolg bleiben, Raupach ist in der That unserm Theater unentbehrlich geworden, weil er ihm seine glänzendsten Vorstellungen verschafft. — Gleichwohl war diesmal bei der gedrängten Zuschauerschaft der Beifall mehr für das Spiel, als für das Stück sichtbar. So hat auch schon das Publikum das Richtige erfaßt.

A. v. Trz.